

I. ERÖFFNUNG

Orgelstück

BEGRÜSSUNG Frau Ruch

LIED: Sonne der Gerechtigkeit EG 262,1-5

VOTUM

Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

II. ANRUFUNG

PSALM 43 (EG 724)

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist.
Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar. Und von Ewigkeit
zu Ewigkeit. Amen.*

SÜNDENBekenntnis: (Coventry)

Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes,
den sie bei Gott haben sollten.

Den Hass, der Rasse von Rasse trennt,
Volk von Volk, Klasse von Klasse: Vater, vergib!

Das Streben der Menschen und Völker
zu besitzen, was nicht ihr Eigen ist: Vater, vergib!

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen
ausnutzt und die Erde verwüstet: Vater, vergib!

Unseren Neid auf das

Wohlergehen und Glück der Anderen: Vater, vergib!

Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der
Gefangenen, Heimatlosen und Flüchtlinge: Vater, vergib!

Die Entwürdigung von Frauen, Männern und Kindern
durch sexuellen Missbrauch: Vater, vergib!

Den Hochmut, der uns verleitet, auf

uns selbst zu vertrauen und nicht auf Gott: Vater, vergib!

Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem anderen, wie Gott euch vergeben hat in Christus!

*Der Herr sei mit euch
und mit deinem Geist.*

TAGESGEBET

Gott, wenn ich mehr haben will als meine Nachbarin/mein Nachbar hat;

Wenn ich stärker sein will als mein Bruder/meine Schwester und besser als meine Kollegen;

Wenn mein Gesicht sich verfinstert, weil ich neidisch bin;

Wenn meine Ohren sich verstopfen vor der Bitte des Armen;

Wenn meine Augen auf den Fremden mit Misstrauen sehen;

Und meine Hände sich zu Fäusten ballen:

Dann habe Acht auf mich; dann, guter Gott, steh mir bei und rufe mich zur Ordnung;

Dann öffne die geballte Faust und lass mich mit dem andern teilen, was ich bin und was ich habe.

Mach mich bereit, zu geben,
was der andere braucht

und dankbar anzunehmen, was ich brauche.

Führe und begleite mich auf dem Wege der Gerechtigkeit–

Und lass mich diesen Weg gemeinsam gehen:

Mit Freunden, die ich kenne, und mit dem Fremden, der mir begegnet. Amen.

III. VERKÜNDIGUNG UND BEKENNTNIS

Lesungen von Bonhoeffer und Sölle

Dietrich Bonhoeffer: „Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern.

Friede ist das Gegenteil von Sicherheit. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg. Sicherheiten suchen heißt sich selber schützen wollen. Friede heißt sich gänzlich ausliefern dem

Gebot Gottes, keine Sicherung wollen, sondern in Glaube und Gehorsam dem allmächtigen Gott die Geschichte der Völker in die Hand legen und nicht selbstsüchtig über sie verfügen wollen.”

Dorothee Sölle: Als ich einmal sehr deprimiert war, hat mir ein Freund, ein Pazifist aus Holland, etwas sehr Schönes gesagt: „Die Leute im Mittelalter, welche die Kathedralen gebaut haben, haben sie ja nie fertig gesehen. Zweihundert oder mehr Jahre wurde daran gebaut. Da hat irgendein Steinmetz eine wunderschöne Rose gemacht, nur die hat er gesehen, das war sein Lebenswerk. Aber in die fertige Kathedrale konnte er nie hineingehen. Doch eines Tages gab es sie wirklich. So ähnlich musst du dir das mit dem Frieden vorstellen.

Lied: Gib Frieden, Herr, gib Frieden EG 430,1-4

EVANGELIENLESUNG:

Ehr sei dir, o Herre Mk 10,35-45 Lob sei dir, o Christe

GLAUBENSBEKENNTNIS: (Iona)

Eine: Mitten in Hunger und Krieg

Alle: feiern wir die Verheißung von Fülle und Frieden.

Eine: Mitten in Unterdrückung und Tyrannei

Alle: feiern wir die Verheißung von Freiheit und Dienst.

Eine: Mitten in Unsicherheit und Verzweiflung

Alle: feiern wir die Verheißung von Glauben und Hoffnung.

Eine: Mitten in Furcht und Verrat

Alle: feiern wir die Verheißung von Freude und Treue.

Eine: Mitten in Hass und Tod

Alle: feiern wir die Verheißung von Liebe und Leben.

Eine: Mitten in Sünde und Verfall

Alle: feiern wir die Verheißung von Rettung und Erneuerung.

Eine: Mitten im Tod auf allen Seiten

Alle: feiern wir die Verheißung des lebendigen Christus. Amen.

Lied: „Erfüll mein Herz mit deinem Geist“ (Liedblatt)

SEGNUNG Ruch/Hildebrandt

Orgelstück

PREDIGT Herr Hildebrandt

Liebe Gemeinde,

wer Frieden will und Gerechtigkeit, muss Opfer bringen. Das ist alles andere als populär. Wer gibt schon gerne freiwillig etwas ab, das wirklich wichtig ist? Und, mehr noch: Wer wird sich schon gern und freiwillig in die Opferrolle begeben?

„Ey, du Opfer“, das ist eine Beschimpfung geworden, die sich Kinder auf dem Schulhof hinterherrufen. Und die ist schonungslos ehrlich: Denn auf jedem Schulhof, in jeder größeren Gruppe, gibt es mindestens eine Person, die sich förmlich anbietet für diese Rolle: Das Opfer zu sein.

Niemand ist gern das Opfer. In unserer Zeit sind Tatmenschen gefragt: Starke Typen, die nicht nur gut aussehen, sondern auch etwas auf die Reihe kriegen. Die ihr Leben im Griff haben und auch tun, was sie sagen. Die Führungsqualitäten mitbringen oder zumindest etwas von ihrem Handwerk verstehen: Macher eben, keine Opfer.

In der Zeit vor Christus gehörten Opfer allerdings zu jeder ordentlichen Religion: Altäre wurden nur errichtet, um auf ihnen das Blut unschuldiger Tiere zu vergießen. Die Menschen glaubten damals, dass sie die jeweilige

Gottheit damit gnädig stimmen könnten. Mit dem Blut sollte die eigene Schuld abgewaschen werden.

Je nach Art des Opfers wurde das Fleisch dieser Tiere dann entweder auf dem Markt verkauft oder an Ort und Stelle verspeist. Damit verdienten die jeweiligen Priester oder Priesterinnen ihren Lebensunterhalt; und es blieb auch immer etwas für den Erhalt der jeweiligen Tempel übrig. Bei manchen Opfern wurde das Fleisch der Opfertiere aber auch ganz verbrannt. Das heißt dann in der griechischen Übersetzung der Bibel „Holocaust“. Daher stammt die Bezeichnung für den Versuch, das jüdische Volk auszurotten: Unzählige der Opfer sind ja in den Verbrennungsöfen der Vernichtungslager beseitigt worden.

Dabei hätte es die Juden um ein Haar gar nicht gegeben. Im ersten Buch Mose steht die Geschichte, wie Abraham fast seinen Sohn Isaak geopfert hätte. Hätte er dieses Vorhaben ausgeführt, wäre dem der Sohn zum Opfer gefallen, auf den er sein ganzes Leben lang hat warten müssen und der zum Stammvater der Juden geworden ist: Ein einziger Holocaust – und ein ganzes Volk wäre gar nicht erst entstanden! Aber hören wir selbst:

Gott stellte Abraham auf die Probe.

»Abraham!« rief er.

»Ja?« erwiderte Abraham.

»Nimm deinen Sohn«, sagte Gott, »deinen einzigen, der dir ans Herz gewachsen ist, den Isaak!

Geh mit ihm ins Land Moriija auf einen Berg, den ich dir nennen werde,

und opfere ihn mir dort als Brandopfer.«

*Am nächsten Morgen stand Abraham früh auf.
Er spaltete Holz für das Opferfeuer,
belud seinen Esel
und machte sich mit seinem Sohn auf den Weg
zu dem Ort, von dem Gott gesprochen hatte.
Auch zwei Knechte nahm er mit.*

*Am dritten Tag erblickte er den Berg in der Ferne.
Da sagte er zu den Knechten:
»Bleibt hier mit dem Esel!
Ich gehe mit dem Jungen dort hinauf,
um mich vor Gott niederzuwerfen;
dann kommen wir wieder zurück.«
Abraham packte seinem Sohn
die Holzscheite auf den Rücken;
er selbst nahm das Becken mit glühenden Kohlen
und das Messer.
So gingen die beiden miteinander.*

*Nach einer Weile sagte Isaak: »Vater!«
»Ja, mein Sohn?«
»Feuer und Holz haben wir,
aber wo ist das Lamm für das Opfer?«*

»Gott wird schon für ein Opferlamm sorgen!«

*So gingen die beiden miteinander.
Sie kamen zu dem Ort,
von dem Gott zu Abraham gesprochen hatte.
Auf dem Berg baute Abraham einen Altar
und schichtete die Holzscheite auf.
Er fesselte Isaak und legte ihn auf den Altar,
oben auf den Holzstoß.*

*Schon fasste er nach dem Messer,
um seinen Sohn zu schlachten,
da rief der Engel des HERRN vom Himmel her:
»Abraham! Abraham!«
»Ja?« erwiderte er,
und der Engel rief:
»Halt ein! Tu dem Jungen nichts zuleide!
Jetzt weiß ich, dass du Gott gehorchst.
Du warst bereit,
mir sogar deinen einzigen Sohn zu opfern.«*

*Als Abraham aufblickte,
sah er einen einzelnen Schafbock,
der sich mit seinen Hörnern
im Gestrüpp verfangen hatte.
Er ging hinüber, nahm das Tier
und opferte es anstelle seines Sohnes auf dem Altar.*

Was hätte Sara wohl dazu gesagt, wenn Abraham wirklich ihren einzigen Sohn geschlachtet hätte? – Ich denke mal, sie hätte ihn verflucht und ihn keines Blickes mehr gewürdigt. Das wäre zumindest die natürliche Reaktion einer Mutter, die ihr Kind liebt.

Oder hätte sie dasselbe getan, was unzählige Mütter vor und nach ihr schon getan haben, wenn ihre Söhne irgendeinem sinnlosen Krieg zum Opfer gefallen sind? Hätte sie sich in ihrer Trauer getröstet mit dem Gedanken, dass ihr Sohn ja für eine gerechte Sache gefallen ist? Hätte sie womöglich Abraham auf die Schulter geklopft und tapfer zu ihm gesagt: „Was bist du doch für ein frommer und gottesfürchtiger Mann! Ich bin stolz auf dich, weil du Gottes Stimme gehorcht hast!“?

Aber war das überhaupt die Stimme unseres Gottes, die Abraham da gehört hat? Niemand außer ihm selbst konnte sie vernehmen! Wenn Gott zu uns spricht, dann nie mit Donnerhall wie bei einem Rockkonzert. Er spricht mit einer feinen, leisen Stimme. Die kannst du nur hören, wenn all die andern, lauten Stimme verstummt sind, die sonst täglich auf uns einbrüllen; wenn du zur Ruhe gekommen bist und inneren Frieden gefunden hast.

Aber selbst dann kannst du nicht sicher sein, dass es wirklich Gottes Stimme ist, die du da hörst. Der Philosoph Immanuel Kant hat zu dieser Stelle geschrieben: „Abraham hätte auf diese vermeinte göttliche Stimme antworten müssen: ‚Dass ich meinen guten Sohn nicht töten solle, das ist ganz gewiss; dass aber du, der du mir erscheinst, Gott sei, davon bin ich nicht gewiss‘.

Der Teufel ist ein verdammt guter Stimmenimitator. Er kann auch flüstern; und wenn am Ende die Zahl der Opfer wieder in die Millionen steigt, ist es meist zu spät, um den Irrtum zu erkennen. Sollte Gott gesagt haben, dass es einen gerechten Krieg gibt? Sollte Er wirklich von uns wollen, dass Gewalt mit Gewalt begegnet werden muss; dass Bombe mit Bombe vergolten werden soll? Ist es Gottes Wille, dass Frauen und Kinder sterben, weil ihre Stadt zu irgendeinem heiligen Zweck bombardiert wird?

Will Gott, dass immer mehr Menschen zu Opfern werden? Und wie komisch ist das überhaupt, dass immer noch Menschen glauben, Gott könne nur mit Blut

gnädig gestimmt werden? Ja, an welchen Gott glauben wir denn? An den Gott des Gemetzels?

Ich glaube an Jesus Christus. Ich glaube, dass er uns mit seinem Leben und seinem Sterben vor Augen geführt hat, wie Gott ist. Er hat „Papa“ zu Gott gesagt. Damit hat er zum Ausdruck gebracht, dass es mit Gott und Seiner Gerechtigkeit ganz anders ist, als wir das immer verstehen.

Gerecht ist nicht, dass alle bekommen, was sie verdienen. Gerecht ist nicht, wer immer nur versucht, das Richtige zu tun – dafür gibt es heute das scheußliche Wort „political correctness“. Würden wir an ihr gemessen, könnte kein Mensch vor Gott bestehen. Wir sind immer und allzumal auf Seine Gnade angewiesen.

Um Gott gnädig zu stimmen, brauchen wir keine blutigen Opfer zu bringen. Denn Er ist schon gnädig, barmherzig und von großer Güte. Dass wissen wir nicht erst seit Martin Luther. *„Denn so sehr hat Gott diese Welt geliebt: Er hat seinen einzigen Sohn hergegeben, damit keiner verloren geht, der an ihn glaubt, sondern damit er das ewige Leben erhält. Gott hat den Sohn nicht in diese Welt gesandt, damit er sie verurteilt. Vielmehr soll er diese Welt retten. Wer an ihn glaubt, wird nicht verurteilt“*. Das steht im Johannesevangelium.

Ja, heißt das denn, Gott habe getan, was Er damals Abraham in letzter Sekunde ausgedeutet hat? Hat Er seinen geliebten Sohn getötet, damit durch dessen Blut unsere Sünden abgewaschen sind? - Ich glaube, von

dieser altertümlichen Denkweise sollten wir uns lösen!

Es gibt da nämlich einen großen Unterschied: Zwar hat sich Jesus wie ein Schaf zur Schlachtbank führen lassen. Aber im Gegensatz zum Opfertier ist er diesen Weg freiwillig gegangen. Damit hat er sich eindeutig und unmissverständlich auf die Seite der Opfer gestellt – nicht auf die der Täter, der Macher.

Ja: Er hat die Sünde der ganzen Welt ertragen. Ja: Er hat gelitten unter der Gewalt, dem Unfrieden, der Ausbeutung, der Unterdrückung, dem Mobbing – unter all den Dingen, deren wir uns auch heute noch schuldig machen. Er hat sich dem nicht gewaltsam widersetzt; er ist auch nicht einfach davongelaufen; nein: er hat seinen Kopf hingehalten, damit wir leben können; anders leben können.

In der Gestalt Seines Sohnes hat Gott selbst uns damit gezeigt, wie der Weg zum Frieden verläuft und wie auch wir für Gerechtigkeit sorgen können: Indem wir Partei ergreifen für die Opfer. Es sind immer die Schwächsten, die unter Krieg und Ungerechtigkeit zu leiden haben. Sie verlieren ihr Leben, ihr Hab und Gut, ihre Heimat. Sie müssen auf die Flucht gehen wie die Heilige Familie nach dem Kindermord von Bethlehem. Und wenn sie in Ländern leben, die keine eigene Industrie haben, dann müssen sie hart arbeiten, um unseren Wohlstand zu finanzieren.

Jesus hat uns von einer Welt erzählt, in der all das anderes ist. In dieser neuen Welt geschieht Gottes Wille – wie im Himmel, so auf Erden. Da bekommt jeder Mensch, wo immer er auch sein, sein tägliches Brot. Da

wird Schuld nicht gesühnt, sondern vergeben. Da haben die Menschen Frieden – untereinander und mit Gott. Da gibt es keine Länder und Nationen mehr, sondern nur noch ein Land: Gottes Land; und nur noch ein Volk: Gottes Volk.

Jesus hat sein Leben gegeben, damit diese neue Welt Wirklichkeit werden kann. Und wenn das nächste Mal jemand zu Ihnen sagt: „Ey, du Opfer“, dann können Sie stolz sein. denn dann wurden Sie gerade auf eine Stufe gestellt mit dem Sohn des Gottes, an den wir glauben: Jesus Christus.

A m e n.

PREDIGTLIED: Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha EG 93,1-4

ABKÜNDIGUNGEN

LIED: Komm in unsre stolze Welt EG 428,1+2+5

Dankgebet Kollekte

FÜRBITTENGEBET

Lassen Sie uns Fürbitte halten und uns dazu erheben. Lassen Sie uns auf die einzelnen Bitten gemeinsam antworten mit: Gott, dein Friede erfülle die ganze Welt.

(aus dem Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2002)

Marlow: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein, Gott, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“ (Psalm 4, 6)

Hildebrandt: Wenn alle Menschen mit diesem Satz im Herzen

schlafen gehen könnten, dann wäre Frieden auf der Erde. Davon träumen wir und darum bitten wir dich, Gott: für alle Kinder auf der Welt, die vor Hunger nicht einschlafen können. Hilf, dass sie satt werden, damit sie nicht lernen, ihren leeren Bauch mit Wut und Hass zu füllen. Mach uns wach für die Zusammenhänge, die Hungersnot bewirken, lass uns aufstehen und kreativ werden, dass wir sinnvoller umgehen mit Geldern und Gütern. Wir bitten gemeinsam:

Alle: Gott, dein Friede erfülle die ganze Welt.

Marlow: Wir beten für die Jugendlichen, die sich fürchten vor der Nacht, weil Alpträume von erlittener Gewalt sie überfallen, als wären sie real, für die jungen Frauen, die durch sexuelle Gewalt, und die jungen Männer, die durch Kriegserlebnisse traumatisiert sind. Lass sie Menschen finden, denen sie sich anvertrauen und das Unaussprechliche aussprechen mögen, Menschen, die das auch aushalten können. Schenke ihnen die Ahnung von einem sicheren Ort im Innern, zu dem sie zu jeder Zeit Zuflucht nehmen können. Wir bitten gemeinsam:

Alle: Gott, dein Friede erfülle die ganze Welt.

Hildebrandt: Wir bitten für die Menschen, die sich der Unsicherheit des Meeres anvertrauen, Seeleute in Seenot, Menschen, auf Flüchtlingsschiffen zusammengepfercht. Behüte ihre Wege. Lass sie spüren, dass du mitgehst in jede Fremde, und lass sie Momente von Vertrautem finden. Wir bitten gemeinsam:

Alle: Gott, dein Friede erfülle die ganze Welt.

Marlow: Gott, wir sehen die Not und was wir dir besonders ans Herz legen wollen, tragen wir in der Stille vor dich.

Stille

Guter Gott, manchmal ist es so, als wäre der Traum schon wahr: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein Gott, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

Für solche Nächte danken wir dir und bitten darum, dass dieser Traum für alle Menschen auf dieser Erde wahr wird. Amen.

Lied zum Abendmahl: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen EG 221,1-3

IV. ABENDMAHL

Großes Lobgebet:

[L. Der Herr sei mit euch

G. und mit deinem Geiste.

L. Erhebt eure Herzen.

G. Wir erheben sie zum Herren.

L. Lasset uns Danksagen dem Herren, unserm Gotte.

G. Das ist würdig und recht.]

L. *Lobgebet*

G. >Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herre Zebaoth, voll sind Himmel und Erde seiner Herrlichkeit. Hosianna in der Höhe. Gelobet sei der da kommt im Namen des Herren. Hosianna in der Höhe.<

Einsetzungsworte [Gebet]

Vater unser

Sanctus:

>Christe du Lamm Gottes ...< (Nr.: 190.2)

Einladung Austeilung Danklied Dankgebet

Lied: Komm, Herr, segne uns EG 170,1-3

GEBET NACH DEM ABENDMAHL

L. Gehet hin im Frieden des Herrn.

G. *Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.*

L. Segen: >

G. >Amen. Amen. Amen.<

ORGELNACHSPIEL

DANKSAGUNG, EINLADUNG ZU KAFFEE UND KUCHEN